

# **Dunkle Gefühle**

Lyrik

Von Carola Bach

© Carola Bach – alle Rechte vorbehalten.

## Inhaltsverzeichnis

Die Welt	3
ICH	4
Wahn	4
Das Spiel	5
Ich fühle mich wie Don Quichotte	6
Zeitspiel	7
Der Albtraum	7
Graue Dämmerung	8
Meine Suche nach dem richtigen Weg	9
Alltag dieser Welt	10
Depression	11
Bitter und süß - Farbe von Bernstein	12
Verlorener Traum	13
Erwachen	14
Verbannt	15
Schweigen	15
Wohin?	16

## Die Welt

Verdorrttes Land, verbrannte Erde  
Und Ödnis tief in unseren Herzen,  
kein Leben mehr, nur tiefe Schmerzen,  
keine Hoffnung, dass Neues werde.

Getragen von qualmendem Rauch,  
der über die Weite zieht und geht,  
ein lautloser Wind, der die Klage verweht,  
es fegt nur schwarzer, kalter Hauch.

Es steigt jetzt auf das Grau des Grauens,  
dringt in den letzten Lebenshauch,  
geschwunden ist die Kraft des Vertrauens,  
Verzweiflung bleibt, Leid und Elend auch.

Fahl und kahl steht nun diese öde Welt,  
verlassen die letzten, einsamen Seelen,  
unsere Fehlbarkeit, sie ist uns vergelt,  
können die Angst vorm Tod nicht verhehlen.

Wir haben vernichtet und haben zerstört,  
die Erde, die uns nicht allein gehört.  
Der Mensch hat gebracht der Welt den Tod,  
dafür wird uns richten der allmächtige Gott.

# ICH

Dem Tod hatte ich mich bereits hingegeben,  
als etwas in mir schrie und mich ins Leben zurückrief.  
Das höhnische Grinsen des Todes im Feuer meiner Wut,  
gelöscht von einer Flut heißer Tränen,  
geboren aus Trauer und Hass, erwachend zu neuem Leben,  
weckt das Verlangen in mir.  
Die unersättliche Gier, die mich beherrscht,  
hält mich gefangen und zerreißt mich.  
Zwischen Tod und Leben schwankend,  
treibt es mich an – unbewusst – aus sich selbst wachsend.  
Mein Verstand ist geplagt von einer Stimme,  
einer Stimme, die mich mahnt, die zu mir redet.  
Sie ist leise, aber unüberhörbar, wird lauter, dringlicher,  
eine Stimme, die ich nicht zum Schweigen bringen kann.  
Und dazwischen stehe ich,  
gebeutelt, geschlagen, triebhaft und schwankend.

# Wahn

Aus einem Traum geboren,  
tritt ein Wunsch ins Licht,  
versucht meine Gedanken zu beherrschen.  
Es treibt mich in den Wahn.  
Ich will vergessen,  
das Geheime in mir verbergen.  
Doch der Traum verfolgt mich  
durch alle stillen Nächte.  
Der Wunsch, der sich nie erfüllen wird,  
lässt mich nicht zur Ruhe kommen.  
Meine Gedanken von ihm abzulenken,  
scheint mir unmöglich.  
Lass mich frei, bedrnge mich nicht!  
Ich will mich dir nicht unterwerfen!  
Du treibst mich in den Wahn!  
Ohne Traum, Wunsch und Gedanke – Wahnsinn!

# Das Spiel

Einen traurigen Kindervers in den Ohren  
Nimmt mein Auge nur trübes Licht wahr.  
Gefangen in einem Käfig aus Kälte und Eis,  
schmecke ich die Bitterkeit meiner Tränen.

Ein Spielzeug bloß bin ich für Dich,  
Und ich spiele das falsche Spiel mit,  
welches Du so gerne mit mir spielst.

Mein Schrei erstickt von Deiner Hand  
und Deinem kalten Lächeln.  
Deine drohenden Worte begreife ich nicht,  
aber ich spüre die Angst in mir aufsteigen.

Ich will das Spiel nicht mehr spielen!

Und ich singe ein trauriges Lied,  
und meine Tränen fließen  
und gefrieren zu Eis.

## Ich fühle mich wie Don Quichotte

Schmerz durchdringt meinen Körper,  
mein Kopf ist schwer und dumpf.  
Vor mir eine Mauer im Dunkel.  
Ich wende mich um, und wieder eine Mauer.  
Eingeengt zwischen diesen Mauern,  
schwindet die Hoffnung von mir,  
und ich sitze hier, eingeengt von Mauern.

Ich fühle mich wie Don Quichotte.  
Gegen Windmühlenflügel kämpfend.  
Eine Sehnsucht schwebt durch meinen Traum,  
eine verblassende Hoffnung,  
denn der Wahn treibt uns voran.

Es drängt mich, die Mauern zu durchbrechen,  
gegen Windmühlenflügel zu kämpfen,  
und ich bin wie Don Quichotte.  
Allein im Kampf gegen das Unmögliche,  
doch ich sehe einen Spalt in der Mauer.  
Ein Lichtschein schleicht in mein Dunkel,  
doch mein Gefängnis bleibt.  
Das Licht scheint mir Hoffnung,  
und ich sitze hier, vor mir eine Mauer mit Riss.

Ich fühle mich wie Don Quichotte.  
Gegen Windmühlenflügel kämpfend.  
Eine Sehnsucht schwebt durch meinen Traum,  
eine verblassende Hoffnung,  
denn der Wahn treibt uns voran.

Eines Tages ist es mein letzter Traum.

## **Zeitspiel**

Nach langem Warten  
Zeit voller Zweifel und Angst  
habe ich die Geduld verloren.  
Wie viel Zeit bleibt mir?

Verschwommene Erinnerungen  
schleichen sich in meine Gedanken,  
ein Spiel auf der Drehscheibe  
einer begrenzten Lebenszeit.

Die Augenblicke ziehen vorüber,  
ich bin in diesem Kreis gefangen.  
Ein Ausbruchsversuch führt ins Nichts.  
Ich erkenne, was ich bin.

Schweigen – macht Leben unerträglich.  
Vergänglichkeit holt mich ein und ich bin – NICHTS.

## **Der Albtraum**

Unter meinen Füßen Morast,  
Dunkelheit vor mir,  
Schweigen und klopfendes Herz  
folge ich dem stummen Ruf,  
der mich in die Tiefe zieht.

Der Schrei einer verdammten Seele  
gellt an mein Ohr, wird ohrenbetäubend!  
Schwärze um mich her  
und Morast unter den Füßen.

Ich bin gefangen, ohne Hoffnung.  
Kein Ausweg, kein vorwärts, kein zurück.  
Kein Licht, kein Ton – Einsamkeit.  
Alles verloren – aussichtslos.

Langsam versinke ich im Morast,  
ersticke gurgelnd, während ich versinke,  
vor meinen Augen nur noch Finsternis.

Wann erwache ich aus diesem Albtraum?

## **Graue Dämmerung**

Schwarze Wolken, grauer Himmel,  
ein trüber Tag ist im Vergehen,  
taumelnd zwischen Grau und Schwarz.  
Dämmerung voll Grau und Schwarz,  
Dämmerung voll Schatten.  
Mit dir schwindet meine Hoffnung  
und ein trüber Tag ist im Vergehen.

Ziellos schweiften meine Gedanken,  
wandern durch Zeit und Raum,  
sind gefesselt vom Grau der Dämmerung.  
Das Schweigen erdrückt mich.  
Und die Stimme in meiner Erinnerung?

Alles verblasst – zu viel Zeit vergangen.  
Alles verblasst – zu weit weggegangen.

Schwindende Erinnerung macht alles Grau.  
Und die Zukunft auch in Grau?  
Ein trüber Tag ist im Vergehen,  
taumelnd zwischen Grau und Schwarz,  
liegt die Dämmerung voller Schatten.

Die Zeit, die mir davon läuft,  
ist unwiederbringlich.  
Die Entfernung zwischen uns  
ist unüberwindlich.

Alles verblasst – zu viel Zeit vergangen.  
Alles verblasst – zu weit weggegangen.

# Meine Suche nach dem richtigen Weg

Wohin führt dieser Weg?

Geradeaus,  
nach links, nach rechts,  
zurück

Wohin soll ich gehen?  
Kann ich das Ziel bald sehen?  
Ist es dieser Weg oder ein anderer?  
Welche Zweigung soll ich nehmen?

Geradeaus,  
nach links, nach rechts,  
zurück?

Wohin führt dieser Weg?  
Ist dieser Weg der richtige?  
Siehst du die Steine auf dem Weg?  
Führt dieser Weg mich in die Irre?

Geradeaus,  
nach links, nach rechts,  
zurück?

Wohin soll ich gehen?  
Weißt du es nicht?  
Kannst du es mir nicht sagen?  
Willst du es mir nicht sagen?

Geradeaus,  
nach links, nach rechts,  
zurück?

Wohin führt dieser Weg?  
Wer antwortet mir?

Niemand!  
Du musst deinen Weg selbst finden!

## Alltag dieser Welt

Eine Welt voller Dunkelheit –  
Leid und Elend um mich herum.  
Verzweifelte Schreie von Menschen,  
die vergessen sind von der Welt.  
Schreie, die niemand hören will.

Krankheit, Seuchen, Tod –  
Alltag dieser Welt.  
Hunger, Armut, Not –  
Alltag dieser Welt.  
Zerstörung, Krieg, Tod –  
Alltag dieser Welt.

Der Kampf gegen die Dunkelheit  
scheint mir Hoffnungslosigkeit.  
Die Schreie sind stumm, lautlos.  
Das Leiden ist stumm, lautlos.  
Das Sterben ist stumm, lautlos.

Die Dunkelheit –  
Alltag dieser Welt.  
Die Hoffnungslosigkeit –  
Alltag dieser Welt.  
Die stummen Schreie –  
Alltag dieser Welt.

Ist diese Welt noch zu retten?  
Welche Chance haben wir?  
Hört jemand die Verzweiflungsschreie?  
Zeigt uns jemand den Weg ins Licht?  
Gibt es eine Zukunft für diese Welt?

# Depression

Durch die grauen Wolken  
müht sich das schwache Licht  
einer kraftlosen Sonne.  
Der Wind wiegt einen dünnen Ast  
durch die Stille im trüben Licht.  
Aus grauen Wolken bricht der Regen,  
Ströme aus tiefem Grau.  
Der Himmel ist schwarz.  
Und ich fühle das Dunkel  
In mir aufsteigen.

Die Flamme der Kerze  
Brennt sich in mein Auge.  
Sie flackert unsicher  
im trüben Licht.  
Ich spüre die Kälte,  
die in mein Herz kriecht.

Keine Hoffnung – Dunkelheit.  
Einsamkeit – Leere – Schweigen.  
Kein Gefühl in mir.  
Die Kerze verlöscht.

Schweigend sitze ich im Dunkel,  
fühllos, gleichgültig und allein.  
Tränen laufen über mein Gesicht.  
Schatten bewegen sich durch den Raum,  
kommen auf mich zu,  
sie umlagern mich.  
Ich fühle mich bedrückt,  
Angst keimt auf.  
Ich will aus dem Käfig ausbrechen,  
das Dunkel verlassen.

Verloschene Kerze, Dämmerung  
und strömender Regen  
dringen in mich.  
Wo ist der Funke Hoffnung,  
der mich aus dem Dunkel holt?  
Wo der Lärm des Lebens  
der in meine Stille dringt?

Wo die Wärme,  
die mein Gefühl zurückbringt?

Wer holt mich ins Leben zurück?

## **Bitter und süß - Farbe von Bernstein**

Im stillen Licht funkelnd,  
Farbe von Bernstein,  
zwischen Gaumen und Zunge schmelzend,  
ein Tropfen – bitter und süß,  
wie das Gefühl, das meinen Verstand fesselt.

Tränen und Lachen,  
Leiden und Lust,  
Hass und Liebe,  
Dunkel und Licht,  
gebunden in dieser bittersüßen Nacht.

Begreifst du, was hier geschieht?

Das Bündel Leben an meinem Busen,  
es zittert und bebt unter meinem Herzschlag.

Das Eis, das mein Herz umschließt,  
bricht auf, schmilzt gleichsam,  
und löscht das letzte Feuer.  
Langsam weicht die Wärme aus dem Körper.

Moder und Verwesung steigen herauf,  
aus unendlichen Tiefen, unbewusst.

Blut, das nicht mehr fließen will,  
bringt Stillstand und Schweigen.

Bitter und Süß,  
und nun komm, mein letzter Freund.

# Verlorener Traum

Wann habe ich meinen Traum verloren?

Ich weiß es nicht.

Wohin ist er entschwunden?

Ich weiß es nicht.

Komm zurück, du Traum,  
der meine Nächte erfüllte,  
der meinen Tagen Sinn gab.

Wie konnte ich dich verlieren?

Ich weiß es nicht.

Schattengleich, unerklärlich  
glittest du durch meine Nächte.  
Die Erinnerung an dich  
lebte durch meine Tage.

Komm zurück, du Traum!

Ich weiß nicht,

wie ich leben soll

ohne dich.

Traum aus den Tiefen meiner Seele,

komm zurück,

rette mich!

# Erwachen

Schaum und Traum,  
verloren, vergessen.  
Fühle die Kälte auf meiner Haut,  
den Schlaf in den Augen.  
Erwachen.  
Trübes Licht kommt zum Fenster herein,  
traurige Stille herrscht im Raum.

Ein Morgen wie so viele andere schon,  
und doch ganz anders: ein neuer Morgen.

Kaltes Wasser auf meiner Haut  
und in brennenden Augen.

Schlaf – zu kurz gekommen.  
Spiegelbild – erschreckend.

Die Stimmung trüb, der Morgen grau,  
zahllose kleine Teufelchen in meinem Kopf.  
Sie hämmern gegen meinen Schädel,  
Schmerz zieht durch meinen Körper.

Kopf – zum Zerspringen – ich will nicht!  
Träume? Vergessen. Verschwunden.  
Das Erwachen? Grausam. Schicksal.

Der Tag, der auf mich wartet,  
tritt aus der Dämmerung  
und weckt mich gnadenlos  
aus verschwommenen Träumen.

Ein Lachen könnte mich retten.

Aber niemand lacht mit mir.

## Verbannt

In den Tiefen meiner Seele verborgen,  
in die Tiefe meines Unbewussten verbannt:  
ein Gedanke, der nur mir gehört.

Nie wirst du ihn erraten,  
nie wirst du ihn erahnen.

Der Gedanke gehört mir,  
er ist mir selbst nicht immer bewusst.  
Manchmal erahne ich ihn,  
doch dann verbanne ich ihn wieder  
zurück in die Tiefe des Unbewussten.

Der Gedanke, der nur mir gehört,  
den ich niemals mit dir teilen kann.  
Der Gedanke, ins Unbewusste verbannt.  
Und dann leide ich.

## Schweigen

Schweigen in mir.  
Schweigen um mich herum.  
Schweigende Seele.  
Und ein Schrei  
entringt sich mir,  
ein stummer Schrei,  
Schrei der Verzweiflung.  
Ersterbender Schrei.  
Wunde Seele.  
Todesschrei.  
Schweigen in mir.  
Schweigende Seele.

## Wohin?

Wohin lege ich mein müdes Haupt?  
Ich suche nach Ruhe,  
Müdigkeit überwältigt mich!  
Wo kann ich ruhen?  
Wo?  
Kein Platz, an dem meine Seele zur Ruhe kommt!  
Kein Platz, mich nieder zu legen!  
Mein Kopf ist schwer wie Blei.  
Meine Füße und Hände sind taub.  
Mein Auge in Dunkel gehüllt.  
Wohin lege ich mein müdes Haupt?

Wohin lege ich mein müdes Haupt?  
Nach all dem rastlosen Wandern  
bin ich müde geworden.  
Nach all dem Fragen ohne Antwort  
bin ich müde geworden.  
Nach all dem Lächeln zur Lüge  
bin ich müde geworden.  
Nach all dem Trauern ohne Sinn  
bin ich müde geworden.  
Ich falle unter meiner Last zusammen!  
Wo finde ich die Wahrheit?  
Und dennoch trage ich Hoffnung in mir!  
Wohin erhebt sich mein erwachendes Haupt?

Wohin erhebe ich mein waches Haupt?  
Ich suche nach Ruhe,  
um die Wahrheit zu finden!  
Wo kann ich fragen?  
Wo?  
Ein Platz, meiner Seele Frieden zu schenken!  
Ein Platz, zum Ruhen!  
Mein Kopf wird leichter,  
meine Füße und Hände fühlen wieder.  
Mein Auge sieht Licht!  
Wohin werde ich gehen?  
Wohin?